

IV.

Beitrag zur Schweidnitzer Predigergeschichte.¹⁾

(Vergl. Band XIV, 394 ff.)

Nachdem die kaiserliche Regierung in den Jahren 1653 und 1654 im ganzen Fürstentum Schweidnitz sämtliche evangelische Kirchen gewaltsam geschlossen hatte, bot die 1648 im Westfälischen Frieden zwar zugestandene, aber erst 1652 von derselben Regierung gebilligte und 1657 ihrer Bestimmung übergebene Friedenskirche in Schweidnitz nur einen geringen Ersatz für jenen unerseßlichen Verlust. Hier strömten an Sonn- und Feiertagen die Evangelischen aus meilenweiter Ferne zu Wagen und zu Fuß, einer großen Wallfahrt gleichend, zusammen, und das Treiben in der Stadt glich an solchen Tagen fast einem Jahrmarkt. Mußten doch die Fremden für körperliche Verpflegung und namentlich an den kurzen Wintertagen für Unterkunft in einer Herberge sorgen, und benutzten doch auch viele die Anwesenheit in der gewerbreichen Stadt zum Einkauf notwendiger Waren, die in ihrer Heimat nicht zu erlangen waren. Schon am 18. September 1679 beklagten sich die Mitglieder der Kretschmer-Innung bei dem katholischen Räte der Stadt, daß die nach der Stadt kommenden und sich in den Herbergen aufhaltenden Kirchleute das Schweidnitzer Bier, das damals allerdings schon seinen vielgepriesenen alten Ruf verloren hatte, verschmähten und lieber zu den Jesuiten gingen, welche auf ihrem Hofe auswärtiges Bier, namentlich den Breslauer Schöps verzapften.²⁾ Ferner verbot eine Ratsverfügung vom 27. Juni

¹⁾ Das Material zu dieser Abhandlung ist größtenteils dem Archiv der Friedenskirche entlehnt; andere Quellen sind am gehörigen Orte genannt. Herr Superintendent C e r t sage ich für freundliche Mitteilungen herzlichen Dank.

²⁾ Schweidnitzer Ratsarchiv.

1708 die Profanierung der Sonn- und Feiertage durch öffentliches Feilhalten der Krämer; „doch könne diesen nicht verboten werden, nach verrichtetem Gottesdienste des fremden Volkes wegen, so sich der hiesigen evangelischen Kirche in Menge bedient, zu verkaufen, was sie nötig haben.“¹⁾

Auf kaiserlichen Befehl durften aber an der Friedenskirche nur drei Geistliche, nämlich der Pastor prim., der Archidiaconus und der Subdiaconus, angestellt werden. Daß die Tätigkeit dieser Männer an solchen Tagen geradezu erdrückend und eine Änderung dieses Ausnahmestandes im höchsten Grade wünschenswert war, ist leicht begreiflich. Da wurde 1707 die bekannte Konvention zu Ultraustädt abgeschlossen und am 28. September d. J. den Kirchendeputierten vom königlichen Amte bekannt gegeben. Ihr § 2 lautet:

„Denen Gemeinden, welche ihre Kirchen bei denen Städten Schweidnitz, Jauer und Glogau haben, soll nicht allein freistehen, so viel Geistliche anzunehmen, als sie zur Verrichtung ihres Gottesdienstes nötig haben, sondern auch zur Aufzucht ihrer Kinder bei ihren Kirchen Schulen zu haben und aufzurichten.“²⁾

Schleunigst wählte das Kirchenkollegium noch drei Geistliche, wozu sie am 23. Februar 1708 und meldete dies am 9. März dem königlichen Amte mit der Bitte um Bestätigung der Neugewählten, worauf den Kirchenvorstehern folgende Antwort zugeing:

„Ich habe mir aus Eurem den 9. c. zum Königl. Amte eingereichten Memorial gebührend vortragen lassen, was gestalten Ihr, nachdem Ihre Kaiserl. und Königl. Majestät allermildest zugelassen und erlaubet, daß Eure Prediger die Kranken der Augsburgerischen Konfession auf dem Lande visitieren und heimsuchen und ihnen assistieren mögen und dürfen, zu desto besserer

¹⁾ Schweidnitzer Ratsarchiv

²⁾ Ecclesiis, quae templa habent exstructa ad moenia civitatum Svidnicii, Jaurovii ac Glogoviae non tantum liberum esto, tot alere sacerdotes, quot sacris administrandis sufficiant, verum et pro educatione liberorum scholas prope eadem templa habere ac instaurare.

und ordentlicherer Fortsetzung Cures Religions-Exercitii denen alldortigen bishero gehaltenen dreien Predigern annoch drei Kapläne zu adjungieren nötig befunden und geschlossen und dero wegen zu solchen Funktionen die M. Gottfried Balthasar Scharff, M. Gottfried Hahn und M. David Ebersbach erwählet, mich aber um deren allerseitige Konfirmation gehorsamblich ersuchet und gebeten. Wann ich denn diese obbenannten drei Subjekta, da sie, wie ich hoffen will, der allhier im Lande tolerierten Religion Augustanae confessionis re vera zugehan und sonst friedliebende Leute sind, zur Bekleidung der dreien von Euch nötig befundenen Kapellanstellen bei der evangelischen Kirche daselbst zur Schweidnitz zu admittieren kein Bedenken gehabt: als will von Königl. Amts wegen ich selbte hiermit zu diesen Funktionen zugelassen haben, worauf Ihr nun dieselben anzunehmen und installieren wissen werdet.

Gegeben auf dem Königl. Burglehn zu Jauer
den 14. März 1708.

Der Kaiserl. und Königl. vollmächtige Landeshauptmann.

Hans Anton Graf Schaffgotsch.

So traten jetzt zu den bereits vorhandenen drei Geistlichen, welche nun die Amtsbezeichnung Pastor **prim.**, Senior und Archidiaconus annahmen, noch drei neue hinzu, welche sämtlich den Titel „Diaconus“ führten, so daß das Jahr 1708 folgende sechs Geistliche aufweist:

Pastor **prim.** M. Gottfried Fuchs † 1714,

Senior Sigismund Ebersbach † 1712,

Archidiaconus Benjamin Schmolck † 1737,

1. Diaconus M. Balthasar Scharff,

2. Diaconus M. Gottfried Hahn, der jüngere,

3. Diaconus M. David Ebersbach.

Der größeren Übersichtlichkeit wegen empfiehlt es sich, alle Geistlichen nunmehr nach diesen Rangstufen geordnet aufzuführen.

A. Primarien.

Als im Jahre 1737 durch den Tod des 1714 Pastor **prim.** aufgestiegenen Benjamin Schmolck (vergl. Band XIV, 400) das Primariat frei geworden war, wurde

M. Gottfried Balthasar Scharff in dieses Amt gewählt. Er war am 19. März 1676 in Liegnitz geboren, wo sein Vater iur. utr. pract. war, aber früh verstarb und die Witwe mit 12 Kindern in kümmerlichen Verhältnissen zurückließ. Der Sohn besuchte die Schule in Liegnitz und mit fremder Hilfe das Elisabethan in Breslau, bezog 1695 die Universität Leipzig und ging 1696 nach Wittenberg, wo er 1699 den Magistertitel erhielt. Seinen Plan, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, konnte er der mißlichen häuslichen Verhältnisse wegen nicht ausführen; er kehrte daher in demselben Jahre nach Liegnitz zurück und übernahm dort eine Hauslehrerstelle, wurde aber schon 1700 Pastor in Göllschau, Kreis Goldberg-Haynau. 1708 erhielt er den Ruf als erster Diakonus an die Friedenskirche in Schweidnitz, wurde 1712 Archidiaconus, 1714 Senior und am 25. Juni 1737 Primarius. (Die kaiserliche Bestätigung zu diesem Amte mußte er mit 500 Gulden bezahlen, was eine ganz allgemein ergriffene Maßregel der österreichischen Regierung war.) Im Jahre 1742 belohnte der König Friedrich II. seine Verdienste um Religion und Wissenschaft mit der Ernennung zum Königl. Kreis-Inspektor¹⁾, in welcher Eigenschaft er viele neuerbaute Kirchen einweihte und viele Geistliche einführte.

¹⁾ Die Primarien der Friedenskirche, die schon seit der 1708 erfolgten Gründung der dortigen lateinischen und deutschen Schule Inspektoren dieser Anstalten waren, traten unter der preussischen Regierung als Kirchen- und Schulinspektoren in den Staatsdienst. Der ihnen zugewiesene Inspektionsbezirk umfaßte das Fürstentum Schweidnitz mit Ausnahme des dem Landeshuter Inspektionskreise angehörigen Teiles, das Fürstentum Münsterberg und die Grafschaft Glatz mit zusammen 40 Kirchen und den dazu gehörigen Schulen. Seit 1806 führen die Kircheninspektoren den Titel Superintendenten. Bei der später vorgenommenen Verkleinerung des Bezirkes (1815 wurden Münsterberg und Glatz, 1821 der Kreis Striegau abgetrennt) ist die Superintendentur Schweidnitz auf die Kreise Schweidnitz und Reichenbach beschränkt worden. Sie ist nur zweimal nicht mit der Friedenskirche verbunden gewesen. Von 1829–1840 bekleidete sie Pastor Helfer in Domanze und von 1881–1896 Pastor Naud ebenda. Die Kreis-Schulinspektion ist 1878 auf einen weltlichen Kreis-Schulinspektor im Hauptamt übergegangen, während die Ortschulaufsicht noch heute fast überall den Geistlichen obliegt.

Nach einem tatenreichen Leben starb er am 9. August 1744.¹⁾ Er hat eine reiche schriftstellerische Thätigkeit entwickelt. Von seinen Schriften, die Ehrhardt am unten genannten Orte auführt, seien hier nur diejenigen genannt, welche allgemeines Interesse erwecken: Die neue Andacht der betenden Kinder in Schlesien. 1707. — Das Korate der evang. Kirche zur heil. Dreifaltigkeit vor Schweidnitz, mit einigen histor. Anmerkungen. Schweidnitz, 1712. — Zufällige Gedanken bei dem ersten Anblicke der Brandstätte, als die Stadt Schweidnitz den 12. September des 1716. Jahres durch eine unversehene Feuersbrunst größten Theiles in 24 Stunden erbärmlich in Asche gelegt worden. Jauer. — Die verkehrte Bibel der Gottlosen in 52 ehemals gehaltenen Wochenpredigten zc. Jauer, 1717. — 40 geistliche Reden. Jauer, 1733. — Das Andenken eines zornigen Jahres vom Herrn, welches die Stadt Schweidnitz im Jahre 1633 in einer harten Belagerung getroffen. Gedächtnispredigt, gehalten den 5. Juli 1733. — Die Vortrefflichkeit des Hirschbergischen warmen Bades. — Die Siegnitzischen Jahrbücher des Thebesius. Jauer, 1733. — Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. Schweidnitz, 1734—1740. — Dankpredigt nach der am 15 August 1741 geschehenen Huldigung König Friedrich II. von Seiten der Stadt Schweidnitz.

Nach Scharffs Tode wurde M. Christian Murawe, Senior in Sagan, der schon 1736 die Wahl in ein hiesiges Diaconat abgelehnt hatte, am 30. November 1744 zum Primarius gewählt und nahm nach erhaltener Bokation vom 9 Dezember 1744 die Wahl am 5. Februar 1745 an. Inzwischen hatten aber die fünf Geistlichen Senior Hahn, Archidiaconus Fuchs und die Diaconen Saupitz, Blümchen und Schmolck am 9 Dezember 1744, also am Ausfertigungstage der Bokation für Murawe, bei der Regierung gegen diese Wahl Einspruch erhoben, da laut Verfügung des Königs vom 21. Mai 1743, worauf weiter unten noch näher einzugehen ist, die Zahl der Geistlichen beim Absterben des einen oder des anderen um eine

¹⁾ Ehrhardt, Presbyterologie IV, 578, der die auf Scharffs Tod vom Archidiaconus M. Theodosius Gottfried Fuchs gehaltene Leichenpredigt, Schweidnitz 1744, wesentlich benutzt hat.

Stelle verringert und das Einkommen derselben unter die anderen verteilt werden sollte. Infolgedessen wiederholte die Regierung diesen Befehl noch einmal am 20. Dezember 1744; das Kirchenkollegium jedoch erklärte am 25. Februar 1745, „daß es zu keinem der hiesigen Diaconorum soviel Konfidenz habe, um ihn zu solchem Amte zu wählen.“ Inzwischen starb Murawe noch vor Eingang der königlichen Bestätigung, und die Inspektion des Kirchenkreises wurde einstweilen von dem hiesigen alten Senior M. Hahn verwaltet, bis am 29. Mai 1747 durch Konsistorialverfügung dieses erledigte Amt dem Konsistorialrat und Inspektor, wie auch Pastor **prim.** Melchior Gottlieb Minor in Landeshut übertragen wurde. Am 2. September 1748 erhielt er auch vom Schweidnitzer Kirchenkollegium die Vokation zum hiesigen Primariat, starb aber noch vor der Amtseinführung, vom Schlage getroffen, in der Nacht vom 23. zum 24. September d. J. auf einer Reise nach Breslau in Gotschdorf bei Striegau, wo er bei dem Baron von Schweinitz übernachtete. — An seine Stelle wurde nun

M. Ernst Hoyer zum Primarius gewählt und am 30. September 1748 voziert. Er war am 29. Dezember 1709 als Sohn eines Kaufmanns in Königsberg geboren, besuchte bis 1726 die dortige Schule, studierte darauf drei Jahre in Halle, bezog 1729 die Universität Jena, wo er 1733 die Magisterwürde erhielt, kehrte darauf nach Königsberg zurück und hielt Vorlesungen an der dortigen Universität, wurde 1737 Seelsorger beim Kürassier-Regiment von Waldau in Königsberg und gleichzeitig Kabinettsprediger bei der verm. Herzogin von Holstein-Beck, 1745 Pastor **prim.** und Superintendent der Neustadt Brandenburg und endlich am 25. März 1749 als Primarius und Kreis-Inspektor in Schweidnitz durch den Ober-Konsistorialrat Burg aus Breslau eingeführt, nachdem er schon am 15. Dezember 1748 zum Ober-Konsistorialrat mit Sitz und Stimme im Ober-Konsistorium zu Breslau ernannt worden war. Er starb am 1. Februar 1774. — Sein Nachfolger wurde

Johann Friedrich Tiede, der aus Basewalk stammte, wo sein Vater ein kleiner Kaufmann war. Er war am 9. April 1732 geboren, besuchte von 1740 ab die Schule in Prenzlau,

kam 1748 auf das Gymnasium in Stettin und studierte von Ostern 1752—1757 auf der Universität Halle. Nachdem er in Potsdam geprüft und ordiniert worden war, wurde er 1759 zum Feldprediger des Fürstlich Anhalt-Bernburgischen Infanterie-Regiments in Halle ernannt, mit welchem er während der Kriegszüge 1760 nach Schlesien kam und sich in den Städten Ohlau, Brieg, Grottkau und Frankenstein aufhielt. Im August und September 1761 befand er sich im Lager bei Bunzelwitz und nach dem Falle von Schweidnitz in Meisse; 1762 nahm er an der Schlacht bei Burkersdorf teil, kam nach der Wiedereroberung von Schweidnitz nach Leipzig und nach dem Friedensschlusse 1763 in die Garnison Halle zurück. Am 12. Januar 1762 hatte er sich mit der Schwester seines Universitätsfreundes, des damaligen Amtsrates in Brieg und späteren Kriegs- und Domänenrates Wiesner in Breslau, verheiratet; seine einzige Tochter wurde am 27. September 1781 die Gattin des Diaconus Lehmann in Schweidnitz.¹⁾ (Siehe unter B.)

Am 8. März 1774 wurde Tiede vom Kirchenkollegium zu Schweidnitz einstimmig zum Primarius der Friedenskirche und Kircheninspektor gewählt, und er nahm die Wahl an, obgleich er bereits zum Propst an der Kirche zu N. L. Frauen in Magdeburg ausersehen war. Nach der am 9. Juni erfolgten Bestätigung durch den König Friedrich II. hielt er am 22. August seine Antrittspredigt in Schweidnitz, wurde darauf am 11. September durch den Kircheninspektor Müller in Breslau ins Kircheninspektorat eingeführt und erhielt am 3. Dezember 1779 vom Könige die Würde eines Ober-Konsistorialrates. Als er 1777 einen Ruf an die Jakobikirche in Hamburg ausgeschlagen hatte, gewährte das Kirchenkollegium dem außerordentlich beliebten Pastor eine Gehaltszulage von 100 Talern, und als er 1778 einen solchen an die Elisabethkirche in Breslau ablehnte, beschloß das Kirchenkollegium aus Dankbarkeit, an dem von Tiede für sich und seine Familie 1777 errichteten Begräbnisplatze auf dem Friedenskirchhofe eine Urne mit der Aufschrift: „Sich und den Seinigen pflanzte Tiede diesen Schlummerhain“ aufzu-

¹⁾ Aus der dem 3. Teil der weiter unten zu erwähnenden „Kasualreden“ beigegebenen Biographie Tiedes.

stellen.¹⁾ Er starb am 19. Oktober 1795. „Die Wissenschaften, der geistliche Stand, ja, die menschliche Gesellschaft verloren an ihm eine ihrer Zierden“, so heißt es in seinem Nekrologe. Ein wahrer Freund des Verewigten, Baron von Stillfried auf Beterwitz bei Canth, katholischer Konfession, ließ eine silberne Erinnerungsmedaille auf ihn prägen, die er bloß zu Geschenken an seine Freunde bestimmte. — Außer vielen einzeln gedruckten Predigten und einigen Aufsätzen in den Schles. Provinzialblättern und in der Bunzlauer Monatschrift gingen aus seiner Feder hervor: *Moralische Reden*. 4 Teile. Halle, 1765—1769. 5. Aufl. 1793. — *Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden*. 2 Teile. Halle, 1770 und 1771. 6. Aufl. 1794. Dieses Werk wurde 1776 ins Holländische, 1784 ins Ungarische übersetzt und erfuhr außerdem viele Nachdrucke. — *Kasualreden*. 1. Band. Halle, 1777. 2. Aufl. 1797. Zweiter Band, herausgegeben von seinem Schwiegersohn Ch. G. Lehmann, Archidiaconus in Schweidnitz. Halle, 1796. Dritter Band, ebenfalls herausgegeben von Lehmann, Senior in Schweidnitz. Halle, 1797.

George August Kunowski, geboren am 25. Juni 1757 in Beuthen a. O., wo sein Vater Pastor war.²⁾ Von ihm wurde

¹⁾ Wothmann, Aus vergilbten Papieren. Rundschau für Schlesien und Posen 1902, Nr. 68 und 128.

²⁾ Dieser Pastor M. Georg Sigmund Kunowski war einer von den 12 Kandidaten des Predigtamtes, welche Friedrich II. Mitte Januar 1741 in Berlin ordinieren und im Hauptquartier des Erbprinzen Leopold von Dessau in Rauschwitz bei Glogau an verwaiste evangelische Gemeinden in Schlesien verteilen ließ, und wurde für Beuthen a. O. bestimmt.

Bald darauf richtete der Erbprinz in Rauschwitz selbst eine geistliche Kommission zur Prüfung neuer Seelsorger für schlesische Gemeinden zunächst in den Fürstentümern Glogau und Jauer ein, bestehend aus dem Feldprediger Abel und zweien jener „12 Apostel“, wie sie bald im Munde des Volkes genannt wurden, nämlich den Pastoren Kunowski aus Beuthen und Johann Gottlieb Pitschky aus Schönau, Kreis Glogau. Neun Kandidaten erhielten nach bestandener Prüfung am 16. Februar 1641 in einer großen Scheuer zu Rauschwitz die Ordination und am 23. Februar nochmals zehn. — (Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen I, 467 f. und Anders, Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, 159.)

er in den Wissenschaften soweit vorgebildet, daß er in die erste Klasse des Joachimstalschen Gymnasiums in Berlin aufgenommen werden konnte. Er studierte in Halle, war darauf eine Zeitlang Privatlehrer in Glogau und wurde 1784 nach dem Tode seines Vaters dessen Amtsnachfolger in Beuthen. Am 3. März 1796 wurde er als Primarius und Kircheninspektor nach Schweidnitz gewählt und am 26. Juni durch den Ober-Konfistorialrat Gerhard in Breslau in diese Ämter eingeführt. Welches Ansehens er sich in der neuen Gemeinde erfreute, mögen folgende Tatsachen beweisen. Im Jahre 1809 war er Mitglied einer an den König Friedrich Wilhelm III. in Königsberg gesandten Abordnung, welche um Freigebung der Festung Schweidnitz und Überlassung der äußeren Festungswerke an die Stadt bat, und 1810 bei der Einführung der Städteordnung wurde ihm das Vorsteheramt der Stadtverordneten übertragen, worin er freilich als königlicher Beamter nicht bestätigt werden konnte. Am 3. April 1834 feierte er sein goldenes Amtsjubiläum, wobei ihm viel Beweise von Anerkennung und Liebe zuteil wurden; die schon seinem Vorgänger Tiede gewährte Gehaltszulage war ihm ebenfalls auf Lebenszeit bewilligt worden. Am 21. Januar 1838 starb er im Alter von 80 Jahren, nachdem ihm seine Gattin, mit der er sich am 1. Februar 1785 verbunden hatte, schon fünf Jahre früher vorangegangen war. Außer einem katechetischen Handbuche über den in Schlesien eingeführten Katechismus, Breslau 1796, zweite Auflage 1809, hat er eine Predigtsammlung auf alle Sonntage und Feste im Jahre, Breslau und Schweidnitz 1804, und viele Einzelpredigten dem Druck übergeben.¹⁾

Nach Annowskis Tode blieb das Primariat fast zwei Jahre unbesetzt und wurde durch den Senior Wollgast, der am 29. März 1839 starb, (siehe unter B) interimistisch verwaltet; dann aber wurde in dasselbe

Gustav Adolf Haacke berufen. Er war am 25. April 1800 in Breslau geboren, studierte bis 1821 auf den Universitäten Jena, Berlin und Breslau, erhielt als Predigtamtskandidat in Langenbielau am 16. Dezember 1825 in Breslau

¹⁾ Meist nach Nowack, Schriftsteller-Lexikon IV, 73.

die Ordination, wurde am 8. Januar 1826 durch den Superintendenten Helfer in Domanze in das hiesige zweite Diafonat eingeführt, rückte 1829 in das erste Diafonat und 1830 ins Archidiafonat auf, wurde nicht lange darauf Senior und erhielt am 8. März 1840 das Primariat. Nachdem er das Kircheninspektorat einstweilen interimistisch verwaltet hatte, wurde er am 22. November 1845 zum Superintendenten ernannt und am 11. Dezember d. J. durch den Generalsuperintendenten Hahn installiert, 1865 aber auf eigenen Antrag von diesem Amte wieder entbunden. Am 27. Oktober 1878 schied er aus dem Leben, nachdem er am 8. Januar 1876 das goldene Amtsjubiläum gefeiert hatte. Außer mehreren Aufsätzen in Zeitschriften, namentlich in Suckows „Prophet“, und einem Schriftchen über die Symbole sind von ihm erschienen: Kurzer Unterricht in der Augsburgischen Konfession. Schweidnitz, 1830. — Das 200 jährige Jubelfest der Friedenskirche 1852.¹⁾

Friedrich Ludwig August Kolffs wurde am 22. März 1806 in Berlin geboren, studierte bis 1830 in Breslau, lebte darauf als Kandidat des Predigtamts in Groß-Sürchen bei Dyhernfurt, wurde 1833 Diafonus in Schweidnitz, 1840 Archidiafonus, 1867 Senior und 1879 Primarius. 1864 wurde ihm die Militär-Seelsorge übertragen, und von 1865–1881 verwaltete er die Superintendentur. Er starb am 15. März 1886 im Alter von fast 80 Jahren.

Felix Schneider, geboren am 20. Februar 1823 in Breslau, wo sein Vater Universitätsprofessor war, studierte bis 1845 in seiner Vaterstadt, war darauf eine Zeit lang interimistischer Lehrer am Waisenhaus in Bunzlau, wurde 1853 Pastor in Kontopp bei Grünberg, erhielt am 25. Mai 1858 das Diafonat in Schweidnitz, wurde 1867 Archidiafonus, 1879 Senior und 1886 Primarius. 1896 trat er in den Ruhestand und starb am 9. Mai desselben Jahres. Er hat verfaßt: Zur Chronik der Friedenskirchengemeinde von 1858–1896.

Otto Pfeiffer wurde am 1. Januar 1827 als Sohn eines Kaufmanns in Breslau geboren, erhielt seine Schulbildung

¹⁾ Teilweise nach Anders, Statistik der evang. Kirche Schlesiens, 1867, S. 338.

auf dem dortigen Magdalenäum und studierte auch auf der Universität daselbst. 1853 wurde er ordiniert, war von 1853 bis 1855 Rektor und Nachmittagsprediger in Herrnsstadt¹⁾, von 1856—1867 Pastor in Zduny, Provinz Posen, erhielt am 7. Juli 1867 das Diakonat der Friedenskirche, wurde 1879 Archidiaconus, 1886 Senior und 1896 Primarius. Am 1. Oktober 1901 wurde er auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt und starb am 19. Juni 1902.

Oskar Eckert wurde am 7. September 1842 in Langhelwigsdorf, Kreis Volkshain, als Sohn eines Gutsbesizers geboren. Er besuchte bis 1861 das Elisabeth-Gymnasium in Breslau, studierte von Michaelis 1861 bis Ostern 1865 auf der Universität Breslau und von Ostern 1869 bis dahin 1871 auf dem Predigerseminar in Wittenberg. Nach der im Oktober desselben Jahres erfolgten Ordination wirkte er zunächst ein halbes Jahr als Pfarrvikar in seinem Geburtsorte und von Ostern 1872 bis Michaelis 1880 als Pastor daselbst. Am 1. Oktober 1880 erhielt er die Berufung in das Diakonat in Schweidnitz, wurde hier 1886 Archidiaconus, 1896 Senior und ist seit dem 1. Oktober 1902 Primarius der Friedenskirche. Am 23. Februar 1897 wurde er zum Superintendenten des Kirchenkreises Schweidnitz ernannt, und von 1897 bis Februar 1908 bekleidete er gleichzeitig das Amt eines Militärseelsorgers. Er hat herausgegeben: Denkschrift zum 250 jährigen Jubelfest der evangelischen Friedenskirche in Schweidnitz. 1902.

B. Senioren.

Sigismund Ebersbach 1708—1712. (Vergl. Band XIV, 399.)

Benjamin Schmolck 1712—1714. (Vergl. Band XIV, 401.)

Balthasar Scharff 1714—1737. Siehe unter A.

M. Gottfried Hahn, der jüngere, älteste Sohn des gleichnamigen Pastors prim. (Band XIV, 395), wurde am 29. Dezember 1662 in Schweidnitz geboren, erhielt seine Schulbildung in Breslau, studierte in Leipzig, wo er 1683 den Magistertitel erhielt, und kehrte 1687 in die Heimat zurück.²⁾ Am 23. Februar

¹⁾ Raebiger, Gesch. von Herrnsstadt, 110.

²⁾ Correspondenzblatt VIII, 221.

1708 wurde er, der sich, wie das Kirchenkollegium sagt, „bei uns etliche Lustra still und eingezogen aufgehalten“, zum zweiten Diakonus gewählt und am 14. Mai vom Landeshauptmann bestätigt, erhielt 1712 das erste Diakonat, rückte 1714 ins Archidiafonat auf und wurde 1737 Senior. Schon am 30. April 1739 ersuchte ihn das Kirchenkollegium, er möchte sich „bei seinem hohen Alter und erschöpften und abgematteten Leibeskräften an Sonn- und Feiertagen, da das weitläufige Gotteshaus mit einer ziemlichen Anzahl Zuhörer angefüllt zu sein pflegt und er auf der Kanzel nicht so stark zu predigen vermöge, daß er von allen Auditoribus verstanden werden könnte, durch die folgenden Herrn Kollegen vertreten lassen und, wenn ihm beliebig wäre, selbst zu predigen, hierzu eine Wochenpredigt erlassen, weil darinnen weit weniger Zuhörer und die Prediger leichter zu verstehen sind“ Auch die Versicherung, „daß keine andere Absicht, als einzig und allein die Erbauung der Kirchengemeinde vorliege,“ konnte ihn nicht zur Erfüllung dieser Bitte bewegen, sondern er blieb in seinem Amte bis zu dem am 18. August 1748 im Alter von fast 86 Jahren erfolgten Tode. Für einen Prämial-Redeaktus in der lateinischen Schule (seit 1813 Gymnasium) in Schweidnitz stiftete er 1747 ein Kapital von 1000 Talern, das durch ein 1793 errichtetes und 1797 veröffentlichtes Testament des Stadtgerichtsassessors und Schulpräses Christian Wilhelm Otto noch vermehrt wurde.¹⁾

M. Theodosius Gottfried Fuchs, ein Sohn des Primarius Gottfried Fuchs (vergl. Band XIV, 399), war 1692 in Schweidnitz geboren, wurde am 17. November 1714 letzter Diakonus, 1737 Archidiafonus, am 25. März 1749 Senior und starb am 9. November 1767. Er feierte am 3. Advent 1754 sein goldenes Amtsjubiläum und war der erste Jubilar der Friedenskirche. Von ihm ist gedruckt: Reichenpredigt auf den Primarius Balthasar Scharff. Schweidnitz, 1744.

M. Christian Rehnisch aus Schweidnitz, seit Februar 1742 Pastor in Langwaltersdorf, Kreis Waldenburg, wurde 1755 zweiter Diakonus, 1758 Archidiafonus, am 9. April 1768 Senior und starb am 29. September 1778.

¹⁾ Schmidt, Geschichte von Schweidnitz II, 220.

Johann Gottfried Menzel wurde am 31. Juli 1726 in Görlitz geboren. Sein Vater, der aus Schweidnitz stammte, war dort Tuchmacher, kehrte aber 1729 in seine Vaterstadt zurück. Der Sohn genoß hier bis zum 19. Jahre häuslichen Unterricht, bezog 1745 die Universität Leipzig und kehrte 1749 nach Schweidnitz zurück. 1758 wurde er hier zum ersten Diakonus gewählt, am 21. Juli d. J. in Breslau ordiniert und am 22. Oktober eingeführt. 1768 erhielt er das Archidiaconat, stieg am 26. April 1779 zum Seniorat auf und starb am 30. April 1793.

Christoph Stephan war am 8. April 1732 in Steinfeisen, Kreis Hirschberg, als Sohn eines Fleischhauers geboren. Er besuchte die Schulen in Schmiedeberg, Landeshut und Breslau, studierte von 1752 bis 1756 in Halle und wurde 1757 Hauslehrer in Landeshut. Am 13. März 1759 erfolgte seine Wahl zum zweiten Diakonus in Schweidnitz, am 6. April seine Ordination in Breslau und am 20. April seine Amtseinführung. Während der Belagerung und Beschießung der Stadt durch die Österreicher im Jahre 1761 fürchtete er nicht die feindlichen Kugeln und die herrschenden Seuchen, sondern besuchte getrost die Kranken und Verwundeten, und bei der Plünderung am 1. Oktober d. J. verlor er den größten Teil seines Vermögens. 1768 wurde er erster Diakonus, 1779 Archidiaconus, am 6. Juli 1793 Senior und beschloß sein Leben am 3. Februar 1794.

Christian Gottlieb Leuchsenring war den 3. Mai 1736 in Aletschkau bei Schweidnitz¹⁾ geboren, wo sein Vater, der aus Annaberg im sächsischen Erzgebirge stammte, Huf- und Waffenschmied, wie auch Vorwerksbesitzer und Gastwirt war. Er besuchte die deutsche und lateinische Schule in Schweidnitz und ergriff mit 14 Jahren die Handtierung seines Vaters. Nach vier Jahren besuchte er die Lateinschule zum zweitenmal und blieb fünf Jahre in Prima, „da der siebenjährige Krieg den Unterricht beschwerlich und gefährlich machte.“ Von Ostern

¹⁾ Das Dorf Aletschkau ist seit 1850 mit der Stadt Schweidnitz vereinigt.

1759—1762 studierte er in Halle, wurde 1764 Substitut des 72-jährigen Pastors M. Rötcher in Rankau, Kreis Nimptsch, und am 22. März 1765 in Breslau ordiniert, erhielt am 1. März 1768 das zweite und am 29. September 1778 das erste Diaconat an der Friedenskirche, wurde am 2. März 1793 Archidiaconus, am 13. Februar 1794 Senior und starb am 31. August 1796.

Christian Gottlieb Vehmman wurde am 26. Juli 1756 in Wahlstatt geboren, wo sein Vater Pastor war. Er studierte von 1775 ab in Halle, hielt sich darauf als Kandidat in Zieboldorf bei Lüben auf, wurde 1779 zweiter, 1793 erster Diaconus, 1794 Archidiaconus, 1796 Senior und starb am 27. September 1829. Er war mit einer Tochter des Pastors prim. Tiede verheiratet und feierte am 16. Mai 1829 sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Aus seiner Feder ging hervor: *Geschichte der Friedenskirche zu Schweidnitz zur Feier des 150-jährigen Jubelfestes 1802*. Auch hat er den 2. und 3. Teil der „Kasualreden“ seines Schwiegervaters Tiede herausgegeben.

Johann Friedrich Wollgast, geboren am 16. Mai 1767 in Schweidnitz, war Pastor in Grottkau, wurde am 1. Mai 1795 zweiter, 1825 erster Diaconus, 1829 Archidiaconus, 1830 Senior und starb am 29. März 1839¹⁾

Wilhelm Frize, geboren als Sohn eines Pastors am 10. April 1800 in Kroitsch bei Liegnitz, erwarb sich das Reifezeugnis auf dem Gymnasium in Liegnitz, studierte darauf in Halle und erhielt als Vikar bei seinem Oheim, dem Pastor und Kircheninspektor Frize in Warmbrunn, die Berufung nach Schweidnitz.²⁾ Er wurde hier am 18. Juni 1830 als Diaconus eingeführt, stieg 1832 zum Archidiaconus, 1840 zum Senior auf und starb am 16. Oktober 1866 an der Cholera. Außer mehreren einzelnen Predigten hat er in Druck gegeben: *Die Schreckenstage*

¹⁾ Pastor Kohleder in Lahn widmet dem „väterlichen Freunde“, der ihn als elternlose Waise aufgenommen hatte, in den Schles. Provinzialbl., Aprilheft 1839, Anh. S. 47 einen tief empfundenen poetischen Nachruf.

²⁾ Freundliche Mitteilung seiner Tochter, Fräulein Oberlehrerin a. D. Luise Frize in Frankenstein i. Schl.

von Schweidnitz vom 31. Juli bis 3. August 1848.¹⁾ — Die evang. Friedenskirche vor Schweidnitz. Eine Erzählung.

Fried. Ludw. Aug. Kolffs 1867—1878.

Felix Schneider 1879—1886.

Otto Pfeiffer 1886—1896.

Oskar Eckert 1896—1902.

} Siehe
unter
A.

Paul Opitz, geboren am 5. Mai 1844 in Schweidnitz als Sohn eines Riemermeisters, besuchte von Ostern 1854 bis dahin 1864 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte von 1864—1867 in Breslau und Berlin und wurde im April 1871 in Breslau ordiniert. Nach 1½ jähriger Wirksamkeit als Vikar erhielt er am 1. November 1872 das Pastorat in Sandwalde, Kreis Guhrau, von wo er am 1. Oktober 1883 in das zweite Diakoniat in Schweidnitz berufen wurde. Hier rückte er 1886 in die erste Diakonatsstelle auf, wurde 1896 Archidiaconus, 1901 Senior und begab sich am 1. Oktober 1909 in den Ruhestand. Seinen Ruhesitz hat er in Schweidnitz aufgeschlagen.

Richard Dehmel wurde am 14. Dezember 1847 in Steffelsdorf, Kreis Löwenberg, wo sein Vater Pastor war, geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Lauban im Jahre 1867 studierte er von Ostern 1867 bis dahin 1871 in Halle und Breslau, wurde im Dezember 1874 in Breslau ordiniert und wirkte zunächst bis Ende November 1875 als Pfarrvikar in Königshütte und vom 1. Dezember 1875 bis 30. Juni 1887 als Pastor in Ober-Wiesa, Diözese Lauban II. Am 1. Juli 1887 wurde er als zweiter Diaconus nach Schweidnitz berufen, erhielt hier im Oktober 1896 das erste Diakoniat, stieg im November 1901 zum Archidiaconus auf und wirkt seit dem 1. November 1909 als Senior.

C. Archidiaconen.

Benjamin Schmolck 1708—1712. (Vergl. Band XIV, 400.)

Balthasar Scharff 1712—1714. Siehe unter A.

Gottfried Hahn 1714—1737.

Theod. Gottfr. Fuchs 1737—1749.

} Siehe unter
B.

M. David Laupitz aus Schweidnitz studierte in Wittenberg und Leipzig, erhielt am 27. März 1732 die Ordination,

¹⁾ Vergl. über dieses Ereignis: Heinrich Schubert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz, 1911, S. 382 ff.

wurde in demselben Jahre Diakonus, am 25. März 1749 Archidia-
konus und starb am 10. Februar 1758 im Alter von 62 Jahren.

Christian Rehnisch 1758—1768.

Joh. Gottfr. Menzel 1768—1779.

Christoph Stephan 1779—1793.

Christian Gottl. Leuchsenring 1793—1794.

Christian Gottl. Lehmann 1794—1796.

} Siehe
unter
B.

Samuel David Menzel, geboren den 3. August 1760
in Schweidnitz als Sohn des Seniors Johann Gottfried Menzel
(S. 109), studierte in Halle, wurde am 13. September 1793,
nachdem er den Vater einige Zeit im Amte unterstützt hatte,
in Breslau zum zweiten Diakonus an der Friedenskirche ordiniert,
erhielt 1796 das Archidiafonat, wurde 1828 in den Ruhestand
versetzt und starb am 25. Januar 1831 in Gottschdorf bei Striegau.

Joh. Friedrich Wollgast, 1829—1830. Siehe unter B.

Gustav Adolf Haacke 1830—1840.

Friedr. Ludw. Aug. Kolffs 1840—1867.

Felix Schneider 1867—1879.

Otto Pfeiffer 1879—1886.

Oskar Eckert 1886—1896.

Paul Opiz 1896—1901.

Richard Dehmel 1901—1909.

} Siehe
unter A.

} Siehe unter B.

Gotthard Peisker, geboren am 10. Juni 1870 im
Pfarrhause zu Rauffung, Kreis Schönau, besuchte bis Micha-
elis 1888 das Gymnasium in Bunzlau, studierte von da ab
bis 1891 auf der Universität Breslau und wurde 1896 ordi-
niert. Nach 1½ jähriger Vikariatszeit in Breslau und Eich-
berg, Diözese Hirschberg, wurde er am 1. April 1897 zum
zweiten Diakonus in Schweidnitz ernannt und am Sonntage
Palmarum (11. April) eingeführt. Am 13. September 1901
wurde er erster Diakonus, und seit dem 1. November 1909 ist
er Archidiafonus. Am 22. Februar 1908 ist ihm die Militär-
seelsorge übertragen worden. Außer einigen Predigten hat er
durch den Druck veröffentlicht: Evangelische Glaubenszeugnisse
aus schwerer Zeit. Bilder aus der Geschichte der evangelischen
Gemeinde in Schweidnitz. 1914.

D. Diakonen.

Balthasar Scharff 1708—1712. Siehe unter A.

Gottfried Sahn 1708—1714. Siehe unter B.

M. David Ebersbach, Sohn des Seniors Sigismund Ebersbach an der Friedenskirche (Band XIV, 399), wurde am 6. September 1683 geboren. Da eine öffentliche evangelische Schule damals hier nicht vorhanden war, erhielt er zunächst häuslichen Unterricht, kam aber 1698 auf die Lateinschule in Tauban und bezog 1703 die Universität Leipzig, wo er anfänglich die Rechte studierte, aber bald zur Philosophie und Theologie überging. 1706 wurde ihm die Magisterwürde zuerkannt. Im Jahre 1707 hatte er hier eine so schwere Niederlage, daß die Ärzte ihn schon verloren gaben. Er erholte sich jedoch langsam und war eben im Begriff, mit Einwilligung seines Vaters eine Reise zu unternehmen, als er am 23. Februar 1708 durch das Kirchenkollegium in Schweidnitz zum dritten Diaconus an der Friedenskirche berufen wurde. Nachdem er am 23. März in Leipzig ordiniert worden war¹⁾, begab er sich in die Heimat und hielt hier am 1. Sonntage nach Ostern (15. April) seine erste Predigt. Schon nach einem Jahre erhielt er einen Ruf an die Gnadenkirche in Landeshut, den er aber ausschlug, weil ihn „sein Vaterland gewürdigt, von der Akademie ins Predigtamt zu rufen, was noch keinem bei dieser Kirche geschehen, überdies die großen Verdienste seines Vaters hierzu Anlaß gegeben, ihn als eine Stütze demselben zu adjungieren.“ Er wollte darum bis an sein Ende in Schweidnitz bleiben. Am 7. Oktober 1713 verheiratete er sich mit Maria Magdalena, Tochter des Kauf- und Handels Herrn Gottfried Blasch in Hirschberg.²⁾ Die Folgen seiner schweren Krankheit in Leipzig machten sich bei der großen Fast seines Amtes leider bald bemerklich, worüber er beständig klagte. Am Feste Mariae Heimsuchung (2. Juli) 1715 bestieg er zum letztenmal die Kanzel, am 4. legte er sich auf sein Krankenbett und starb am 13. im Alter von noch nicht ganz 32 Jahren. Er hat eine neue Auflage der höchst erbaulichen Wiedemannschen „Hauschule“ besorgt.³⁾

¹⁾ Korrespondenzblatt XIV, 369.

²⁾ Vergl. das Gedicht von Joh. Christian Günther: „Wem sich das Glück vermählt“ 2c.

³⁾ Benjamin SchmoIdt, Memoria Ebersbachiana filii. Schweidnitz, gedruckt bei Christian Ockel, 1715. Vergleiche auch Günthers Gedicht: In exequias Dn. M. Davidis Ebersbachii, Diaconi Ecclesiae Svidnicensis Anno MDCCXV beate defuncti.

M. George Abraham Michael wurde als Sohn eines Baders in Raudten am 19. Februar 1686 geboren. Er besuchte die Schulen zu Raudten und Görlitz und studierte von 1703 ab in Leipzig, wo er auch zum Magister promoviert wurde. Von 1706 bis 1708 war er Hauslehrer, 1708 wurde er Rektor in Wohlau und zugleich Pastor in Klein-Ausker, wohin sich damals 14 evangelische Gemeinden hielten, 1710 Pastor in Röchlitz, Kreis Goldberg-Haynau, am 23. März 1713 zweiter, 1714 erster Diakonus in Schweidnitz und starb hier am 23. Mai 1724 an der Schwindjucht.¹⁾ Er ließ viele Einzelpredigten drucken, darunter: Schweidnitzsches Brandopfer bei bußfertiger Erinnerung der Anno MDCCXVI d. 12. September erlittenen großen Feuerbrunst. Liegnitz 1720.

Theodosius Gottfr. Fuchs 1714–1737. Siehe unter B.

George Christian Becker aus Groß-Reichen, Kreis Lüben, wo sein Vater Pastor war, war von 1710–1715 Pastor in Merschwitz, Kreis Liegnitz, wurde am 6. November 1715 zweiter, 1724 erster Diakonus in Schweidnitz und starb 1731.

M. Ernst Sigismund Orth wurde am 9. August 1724 dritter, 1731 zweiter Diakonus und starb am 7. November 1735 im Alter von 44 Jahren.

M. Samuel Blümchen, eines Bäckers Sohn aus Breslau, war von 1725–1731 Katechet am Zuchthause in Breslau, darauf Pastor in Berndorf, Kreis Liegnitz, wurde 1736 dritter, 1737 zweiter Diakonus in Schweidnitz und starb am 30. August 1754 als erster Diakonus.²⁾

M. Gottlob Benjamin Schmolek, Sohn des berühmten Primarius Benjamin Schmolek, wurde 1737 als dritter Diakonus eingeführt, nachdem er vorher in Liegnitz ordiniert worden war, erhielt 1754 das zweite, 1755 das erste Diakonat und starb am 2. März 1758 im Alter von 50 Jahren.

Am 26. März 1743 richteten die sechs Geistlichen der Friedenskirche an den König Friedrich II. ein Schreiben folgenden Inhalts: Da das Schweidnitzer Kirchspiel schon durch die

¹⁾ Ehrhardt a. a. O. IV 1, 528.

²⁾ Ehrhardt a. a. O. I, 480 und IV 1, 717.

Altranstädter Konvention 3 Städte und 60 Dörfer verloren habe, auch durch die entstandenen 30 Bethäuser „dermaßen verfallen“ sei, daß kaum 9 Dörfer übrig geblieben, somit auch die Einkünfte und Salarien größtenteils weggefallen seien, so hätten sie um Verbesserung ihrer Besoldung.

Die Antwort des Königs vom 21. Mai d. J. lautet: „Es ist bedenklich, das Vermögen der Kirche mit neuen Lasten zu beschweren; vielmehr ist es wünschenswert, die Zahl der Geistlichen, welche bei dem jetzigen Zustande der Gemeinde mit wenig Dörfern viel zu groß scheint, nach und nach zu verringern und die Besoldung der Absterbenden unter die übrigen zu verteilen.“ Am 20. Dezember 1744 verfügte er, daß bei der nächsten Vakanz eine der Diakonatsstellen unbesetzt bleiben solle. Dies geschah jedoch erst nach dem Tode des Seniors Gottfried Hahn im Jahre 1748, von wo ab immer nur zwei Diakonen amtierten.

Christian David Lehmann aus Friedland wurde am 18. August 1758 in Breslau ordiniert, am 29. August d. J. als Diakonus eingeführt und starb am 9. Oktober d. J. an einer Bazarettseuche im Alter von 23 Jahren.

Christian Rehnisch 1755—1758

Joh. Gottfr. Menzel 1758—1768.

Christoph Stephan 1759—1779.

Christian Gottl. Leuchsenring 1768—1793.

Christian Gottl. Lehmann 1779—1794.

Joh. Friedrich Wollgast 1795—1829.

} Siehe
unter
B.

Johann Christian Hölpe, geboren den 3. Oktober 1764 in Milkau, Kr. Sprottau, war Pastor in Kammelwitz, Kr. Steinau, wurde 1794 zweiter, 1796 erster Diakonus und starb am 7. Januar 1825.

Am 6. Juni 1821 baten die Diakonen das Kirchenkollegium, den Amtstitel „Diakonus“ abzuschaffen und sie alle „Pastoren“ zu nennen. Das Konsistorium jedoch lehnte den durch das Kirchenkollegium befürworteten Antrag am 19. Juli d. J. ab, da die Unterscheidung der einzelnen Geistlichen durch ein langes Herkommen begründet sei und es bei einem geistlichen Amte nicht darauf ankomme, welcher Titel damit verbunden sei, sondern wie es geführt werde.

Gustav Adolf Haacke 1826—1830. Siehe unter A.

Wilhelm Ludwig Falk, geboren den 26. Januar 1801 in Triebus bei Treptow in Pommern, studierte bis 1823 in Breslau, wurde 1826 Pastor in Metschkau, Kr. Striegau, erhielt am 22. April 1829 das zweite Diakonat in Schweidnitz und wurde hier 1830 erster Diakonus. Nach dem Tode seines Vaters, des Primarius und Superintendent Falk in Landes-
hut, wurde er 1832 in dessen Amt berufen, ging 1838 als Hofprediger nach Breslau, wo er 1840 zum Konsistorialrat ernannt wurde, übernahm 1855 das Pastorat in Waldau bei Liegnitz und starb dort am 26. August 1872. Von ihm sind erschienen eine Predigtsammlung und mehrere einzelne Predigten und Aufsätze. Er war der Vater des nachmaligen Kultusministers Adalbert Falk (1872—1879).¹⁾

Wilhelm Friße 1830—1832. Siehe unter B.

Ernst August Konrad Lücke, bisher Pastor in Pontwitz, Kreis Ols, wurde am 14. Oktober 1832 als Diakonus installiert und starb am 14. Februar 1833.

Fried. Aug. Ludwig Kolffs 1833—40. Siehe unter A.

Von 1748—1839 waren beständig fünf Geistliche angestellt gewesen; seit diesem letzteren Jahre aber war die zweite Diakonatsstelle unbesetzt geblieben, was allerdings von der Kirchenbehörde nur auf zwei Jahre genehmigt worden war. Im Jahre 1866 aber verlangte das Konsistorium die Wiederbesetzung dieser Stelle, was auch trotz alles Widerspruches des Kirchenkollegiums vom Jahre 1868 ab geschehen mußte.

Heinrich Rudolf Eduard Goguel, Kandidat des Predigtesamtes in Vangenbielau, wurde am 24. Januar 1840 in Breslau ordiniert und am 8. März d. J. ins hiesige Diakonat eingeführt. 1854 mußte er einer vierwöchigen Badekur in Kudowa wegen heurlaubt werden, 1856 sich abermals auf vier Wochen zur Kräftigung nach Altwasser begeben, 1857 das Bad Karlsbad besuchen und sich nach seiner Rückkehr von dort noch auf sechs Wochen im Amte durch den hiesigen Garnisonprediger Tuschke vertreten lassen. Er starb am 26. September 1857 im Alter von 47 Jahren an Leberverhärtung. Ihm verdanken

¹⁾ Anders a. a. O., 594.

wir die höchst beachtenswerte Schrift: Geschichtliche Denkschrift zur 200 jährigen Jubelfeier der Friedenskirche 1852.

Felix Schneider 1858—1867. } Siehe unter A.
Otto Pfeiffer 1867—1879. }

Johannes Schmeidler, ein Sohn des Propstes J. C. H. Schmeidler bei St. Bernhardin in Breslau, wurde am 21. Juli 1841 dort geboren und erhielt Ostern 1859 auf dem Magdalenäum seiner Vaterstadt das Reisezeugnis. Seine Studien begann er in Jena, wo er u. a. die Professoren Haase und Kuno Fischer hörte, und setzte sie in Breslau fort, wo er den heute noch bestehenden „Theologisch-wissenschaftlichen Verein“ begründete. Am 16. Februar 1868 wurde er zweiter Diakonus in Schweidnitz, ging 1872 als Diakonus an die Elisabethkirche in Breslau und 1877 als Pastor an die Jerusalemkirche in Berlin, wo er am 17. April 1902 starb.¹⁾

Alexander Heimerdinger, geboren am 27. Dezember 1843 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Köllnische Gymnasium daselbst bis 1864, studierte in seiner Vaterstadt, war 1872 Vikar in Glatz, wurde am 6. April 1873 zweiter Diakonus in Schweidnitz, ging 1883 als Pastor nach Groß-Aniegnitz, Kreis Nimptsch, und starb 1890 als Oberpfarrer in Aschersleben.

Oskar Gert 1880—1886. Siehe unter A.
Paul Opiz 1883—1896. } Siehe unter B.
Richard Dehmel 1887—1901. }
Gotthard Peisler 1897—1909. Siehe unter C.

Georg Wolf wurde am 30. Juli 1867 als Sohn eines Lehrers in Lützen geboren, besuchte bis Ostern 1887 das städtische Gymnasium in Liegnitz und studierte von da ab bis 1890 in Breslau und Halle. Nachdem er 1893 in Breslau ordiniert worden war, amtierte er vom 1. April d. J. bis 1902 als Pastor in Ossig, Kreis Lützen, wurde am 1. April 1902 zweiter Diakonus an der Friedenskirche und ist am 1. November 1909 ins erste Diakonat aufgerückt. Von ihm liegt gedruckt vor:

¹⁾ Freundliche Mitteilung seines Bruders, des Geh. Sanitätsrats Dr. Schmeidler in Breslau.

„Wir alle wollen Hüter sein.“ Predigt über Röm. 15, 30 am Geburtstage des Kaisers im Kriegsjahre 1915.

Max Seidel, geboren am 25. Oktober 1879 in Vossen, Kreis Brieg, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung bis Michaelis 1900 auf dem Gymnasium zu Treptow a. N., studierte von 1900 — 1904 in Breslau und Berlin und wurde 1907 in Breslau ordiniert. Seine Vikariatzeit verbrachte er von 1905 bis 1910 an verschiedenen Orten, zuletzt in Maltzsch, Kreis Neumarkt, von wo er am 1. April 1910 in das zweite Diakonat in Schweidnitz berufen wurde.

Schweidnitz.

Heinrich Schubert.

